

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 4

Artikel: Bank als Schwungrad : die Innenarchitekten Verena Huber und Markus Stucki haben in Winterthur eine Bank neu gestaltet
Autor: Seger, Cordula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bank als Schwungrad

Die Raiffeisenbank hat eine Niederlassung in Winterthur eröffnet.

Für die Gestaltung sind die Innenarchitektin Verena Huber und ihr Mitarbeiter Markus Stucki verantwortlich. Sie haben den Innenraum in Schwung versetzt und dabei rund gedacht.

Raiffeisen-Niederlassung Winterthur

Unterer Graben 29, 8400 Winterthur
 Bauherrschaft: Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
 Innenarchitektin: Verena Huber, Zürich
 Mitarbeit: Markus Stucki
 Direktauftrag August 1998
 Ausführung: Bär & Corrodi Architekten, Winterthur
 Beleuchtungsplaner: Vogt & Partner, Winterthur
 Kosten Innenumbau und Möblierung: 1,6 Mio. Franken (Schalterhalle inkl. UG und 1.OG)

Die Planung und Ausführung war kurz und intensiv, ein halbes Jahr liegt zwischen den ersten Gedanken zum Projekt und der Bankeröffnung. Verena Huber arbeitete mit Gestaltern aus Winterthur zusammen. Die Neue Werkstatt hat zwei Pendelleuchten geliefert, für die textilen Paneele in den Schaufenstern ist das Amsel Werk zuständig. Die Galerie «GE» vermittelte die Bilder für die Räume des ersten Obergeschosses – alles Winterthurer Künstler.

Verbindendes Rund

Raiffeisens neuer Sitz am Unteren Graben war schon vorher von einer Bank belegt. Der Kundeneingang zur Filiale liegt aber neu auf der Mittelachse des Gebäudes und unterstreicht den gewichtigen Eintritt ins Geldreich. Vier Leuchtsäulen rahmen den Windfang und tragen die Last der Repräsentation. Um die Symmetrie aus den Angeln zu heben, haben die Innenarchitekten den runden Tresen ein irritierendes bisschen aus der Achse gedreht. Das Eichenparkett ist so ausgelegt, dass es diese Verrückung hervorhebt, ein Deckenkreuz aus Lichtbändern dient der Orientierung. Die Rundung des Schalters ziehen Ahornschalenwände

weiter. Diese sind mit Glasbändern gegliedert, in denen Leuchten sitzen.

Farbe des Gelds

Die Seitenwände des Eingangsreichs leuchten in Grün und Rot. Ein Fries schafft einen Blickfang und lässt an Geld denken. Auf den zweiten Blick ist zu erkennen, dass die Wandbänder vielfach vergrösserte Ausschnitte aus den Zwanziger- und Fünfigernoten zeigen – eine bankfällige Assoziation. Die Zehner- beziehungsweise Hunderternote geben im Tresorraum und Besprechungszimmer den Ton an.

Schaltstelle

Der ganze Raum ist offen, allein der Tresen trennt den Publikums- vom Angestelltenbereich. Die Banker stehen ihren Kunden ohne Glaspanzer gegenüber. Stattdessen dichten sich hohe Holzwände mit Akustikschlitzen die vier leicht gestaffelten Schalter voneinander ab und ermöglichen den Kunden, ihre Geschäfte ungestört abzuwickeln. Die Schalter sind für bequemes Schreiben im Stehen zu tief. Deshalb haben die Gestalter eine erhöhte, ziegelfarbene Schreibhilfe entworfen, die auf der grauen Linolfläche Akzente

setzt, doch auf schwerfälligem Fuss steht. Der Bodenbelag zeichnet den Übertritt zwischen Eingangsbereich und der intimeren Schalterzone: da eingefärbter Beton, hier Eichenparkett. Auf diese elegante Weise wird der Kunde gebeten Abstand zur Kundin zu halten, die gerade bedient wird. So sind die vorgelagerten Tischchen, die zusätzlich zu schicklichem Zurückstehen auffordern, überflüssige Schranken.

Wohnlichkeit

Hinter der Drehscheibe des Tresens sind sechs Arbeitsplätze angeordnet, ausgestattet mit Lehni Aluminiumschränken und Tischen mit überbreiten Beinen von Wilkhahn. Auf ein einheitliches Programm verzichteten Verena Huber und Markus Stucki und kombinierten stattdessen Einzelmöbel miteinander, auch solche, die in einer Bank ungewohnt sind. Die Thonetstühle aus hellem Holz und blauem Textilgeflecht lassen mehr an eine warme Stube als an Büroleben denken. Die Angestellten sitzen vor einer dimmbaren Lichtwand, die durch schräggestellte, matte Glasscheiben strukturiert ist und die Arbeitsplätze trotz der Tiefe des Raums warm erhellt. Cordula Seger

Kühler Eingang: Windfang und Stützen sind mit pulverbeschichtetem Stahlblech verkleidet. Der anthrazitfarbene Betonboden markiert Öffentlichkeit



Warmer Kern: Ahorn für die Schalenwände, Birkenperrholz mit Linol belegt für den Tresen, weissgewaschene Eiche am Boden



Raiffeisen-Bank

Die Grossbanken wollen nur noch Vermögen verwalten; das beschert der Raiffeisen, die sich auch um kleinere Kunden, Hypotheken und ums Kleingewerbe kümmert, mehr Nachfrage. Sie nimmt nun auch Sitz in grösseren Städten, Winterthur ist eine neue Adresse. Die Raiffeisen hat rund 500 Geschäftsstellen. Mit einer Bilanzsumme von 65 Milliarden Franken liege sie, wie sie sagt, «an dritter Stelle im Schweizer Bankenmarkt».